

Pedro Lenz: Ferienerlebnis

Vielleicht kennt hier jemand
zufällig den Egger,
einen Mann um die Dreissig,
der jeweils abends
im Bahnhof Bern
vor dem "Aperto"
an einer grossen
Bierdose schlürft
und jedem, der vorübergeht
überfreundlich und laut
"Grüssgott" sagt.

Ich selbst kenne ihn
auch nicht besonders gut,
aber einmal, neulich,
da habe man ihn
im Radio gehört,
an einem Nachmittag,
bei so einer Sendung,
bei der die Leute
hätten anrufen können
und ein Ferienerlebnis
aus dem Tessin erzählen.

Da habe er immer wieder
vergeblich versucht,
dort anzurufen,
bis plötzlich jemand dran sei
und sage, er könne erzählen.

Ob er schon auf Sendung sei,
habe er gefragt,
zur Sicherheit.

"Jawohl",
habe die Moderatorin
munter geantwortet,
ja, er sei auf Sendung
und er möge doch bitte
kurz sagen, wer er sei.

Er heisse Egger,
habe Egger gesagt,
Egger Bernhard
aus Ursenbach,
und was er erzählen wolle,
sei ein Ferienerlebnis,

das inzwischen
ein paar Jahre
zurückliege.

Gut, schön,
er soll einfach erzählen,
bitte sehr.

Also angefangen
habe es eigentlich
am Burgäschi-See
im Sommer davor.

Dort habe er damals
eine Frau kennengelernt,
ihren Namen sage er hier nicht,
denn es sei durchaus möglich,
dass sie jetzt Radio höre
und es sei nicht seine Absicht,
jemanden blosszustellen.

"Gut, schön",
habe die Moderatorin
wieder eingegriffen
und gesagt
er soll doch bitte
einfach erzählen.

Also, wie gesagt,
habe Egger gesagt,
angefangen habe es
am Burgäschi-See,
da sei ihm nämlich
der Federball in den Korb
eines Mädchens geflogen
oder genauer gesagt,
einer jungen Frau,
nicht absichtlich übrigens,
und als er sich
habe entschuldigen wollen,
da habe ihm diese Frau
auf Anhieb gut gefallen,
obwohl ihm -
und das müsse er hier betonen,
noch lang nicht jede Frau gefalle,
die er ein- oder zweimal
beim Baden treffe.

Aber die habe ihm gefallen,
habe ihm sogar
sehr gut gefallen,

eine Lehrerin,
frisch patentiert,
mit wunderschönen
grünen Augen.

Und vermutlich habe er ihr
ebenfalls gefallen,
jedenfalls seien sie sofort
gut ins Gespräch gekommen
und damals habe er halt
irgendwie noch
besser gewirkt auf Frauen,
er wisse selbst nicht wieso.
"Gut", habe ihn die Moderatorin
schon wieder unterbrochen,
das sei alles gut und schön,
aber es wäre wirklich fein,
wenn er nun endlich
von seinen Ferien im Tessin
erzählen könnte,
schliesslich gehe es
in dieser Sendung
um Ferien im Tessin.

Klar, das sei ihm schon klar,
habe Egger gesagt, aber,
wenn er eine Geschichte erzähle,
dann erzähle er sie ganz,
das sei ihm wichtig,
dass man
Geschichten ganz erzähle.

Und deswegen mache es ihn
auch jedes Mal recht wütend,
wenn er sich zum Beispiel
abends im Fernsehen
so eine Serie anschau
und immer genau dann,
wenn es interessant werde,
brächten sie eine Werbepause,
die genau so lange daure,
dass man den Faden verliere,
aber dann doch nicht lang genug,
als dass man einmal Zeit habe,
in Ruhe aufs Klo zu gehen.

Und wie gesagt,
er habe diese Frau
im Sommer davor
am Bürgäschi-See kennen gelernt,
es sei eine Gute gewesen,

eine Frau,
die ihn habe akzeptieren können
und dies, obwohl er wirklich
nicht der Einfachste sei.
"Und dann sind Sie mit ihr
ins Tessin gefahren?",
habe die Moderatorin
abermals versucht,
Bernhards Geschichte
ein wenig zu beschleunigen.

Ja, genau, das Tessin,
das sei der Plan gewesen,
habe Egger gesagt,
aber nicht sofort,
denn zunächst seien sie noch
in den Jura gefahren,
eine wunderschöne Radtour,
Neuenburg, Fleurier,
bis ganz hinten,
also bis zur Grenze
zuhinterst in Les Verrières,
und dort kenne er ein Wirtshaus,
da erhalte man Kutteln,
also Pansen an Weissweinsauce,
ein Gericht, wie er es seither
nirgendwo mehr gegessen habe,
aber natürlich sei auch
sehr gut denkbar,
dass es dieses Wirtshaus
inzwischen nicht mehr gäbe,
denn heutzutage werde doch
bald jedes gute Wirtshaus
früher oder später
zu einem Sushi-Tempel.

Das komme wohl daher,
erklärte er noch,
dass die gleichen Leute,
die von sich selbst sagen,
sie würden sich
vor Pansen ekeln,
ohne mit der Wimper zu zucken
rohen Fisch bestellten -
und das wohl gemerkt
in einem Binnenland.
Das sei ja tatsächlich
ein schöner Gedanke,
habe die Moderatorin
zugeben müssen,
aber sie wolle ihn

nun trotzdem dringend bitten,
endlich, endlich,
vom Tessin zu erzählen.

Klar, habe Egger gesagt,
die Radtour in den Jura,
die sei ja nichts weiter
als eine Art Test gewesen,
ein Test um festzustellen,
ob er und die junge Lehrerin
überhaupt zueinander passten.

Er habe sich halt gesagt:
"Jetzt fährst du mal
mit ihr ins Welschland,
dann siehst du gleich,
wie sie reagiert
auf eine fremde Kultur."

Aber dort,
dort habe er bald bemerkt,
dass es nicht gut wäre,
tatsächlich mit ihr
ins Tessin zu fahren,
denn sie,
sie habe Fremdsprachen beherrscht
und er eher weniger.

Und so etwas,
das wisse er heute,
das führe halt
fast zwangsläufig
zu einem eigenartigen
kulturellen Ungleichgewicht.

Also sei er gar nicht
ins Tessin gefahren?
habe die Moderatorin
leicht entsetzt gefragt.

Nicht wirklich,
habe er zugeben müssen,
obwohl es wirklich
geplant gewesen sei,
aber wie gesagt,
seine damalige Freundin,
diese Lehrerin,
sei ihm bildungsmässig
unglaublich überlegen gewesen.

Deshalb habe er dann
auf der Heimreise jener Tour
mitten in der Nacht
auf einem Zeltplatz
in La Chaux-de-Fonds
mit ihr Schluss gemacht.

Und Schlussmachen,
Schlussmachen sei zwar
nicht immer einfach,
aber in jedem Fall besser,
als ein langes Gerede.

"Also, danke Bernhard",
habe die Moderatorin gesagt
und danach -
zur Hörschaft gerichtet -
dies sei nun ein Beitrag
von Bernhard Egger
aus Ursenbach gewesen,
der seine Ferien
zwar nicht im Tessin,
aber immerhin im Jura
verbracht habe.

Die Telefon-Leitung
sei gleich wieder offen
und es gehe nun weiter
mit "Imagine" von John Lennon.
O, o, ob er vielleicht
noch jemanden grüssen dürfe,
habe Bernhard wissen wollen,
er grüsse die Frau,
die nie mit ihm
im Tessin gewesen sei
und es tue ihm leid,
tue ihm wirklich sehr leid,
dass er sie seinerzeit
in La Chaux-de-Fonds
auf diesem Camping-Platz
mitten in der Nacht
verlassen habe,
aber er habe halt
nicht anders gekonnt.

Und jetzt hoffe er sehr,
dass sie ihm diesen Entscheid
heute nicht mehr nachtrage,
denn er möge sie noch immer.

Und zurzeit,
zurzeit sei er arbeitslos
und deshalb hänge er meist
im Bahnhof Bern, vor dem "Aperto",
weil man dort bis Mitternacht
ein grosses Bier kaufen könne.
Und wenn sie einmal in Bern sei,
solle sie doch bitte nachschauen,
ob sie ihn zufällig antreffe,
er sei fast immer dort.

Und wenn er grad schon dran sei,
grüsse er hier gleich noch
seine alte Mutter,
die verwitwet sei und krank
und die es auch nicht
immer einfach habe,
besonders in dieser Zeit,
da er so viel trinke,
und die sich Sorgen mache
und soviel Angst habe um ihn.
Und die Moderatorin
sei derart ergriffen gewesen,
dass sie vergessen habe,
den einen Song
von John Lennon einzuspielen
oder sonst wenigstens
die Telefonleitung
wieder frei zu geben.

*

Pedro Lenz, geb. 1965, Schriftsteller und Kolumnist; ist Gründungsmitglied der Spoken-Word-Autorengruppe "Bern ist überall", die in wechselnden Formationen bereits über hundert Auftritte in der Deutschschweiz hatte und gegenwärtig auch vermehrt in der französischsprachigen Schweiz auftritt. Die Gruppe hat auch mehrere CDs publiziert und im Kollektiv ein Theaterstück geschrieben.